

Rainer Mayer

Die ethischen Weisungen der Bibel. Gültig oder zeitbedingt?

Biblisch-ethische Hermeneutik zur Orientierung in der gegenwärtigen Debatte

1. Die Bibel als Heilige Schrift

Auch im Blick auf die Ethik gilt es, mit der Frage nach dem Wesen und der Eigenart der Bibel zu beginnen. Alle Hochreligionen unter den Weltreligionen kennen „Heilige Schriften“. Mit dem Begriff „Heilige Schrift“ ist aber keineswegs zureichend geklärt, um was es genau geht.

Beispiele:

Der *Hinduismus* versteht sich als übergeschichtliche „ewige“ Religion. Entsprechend gelten die zentralen Texte, die Veden und die Brahmana-Texte als „ewig“. Sie stammen nicht von menschlichen Verfassern. Das heißt in der Religions Sprache Sanskrit, sie sind „shruti“. – Daneben gibt es religiös-philosophische Schriften, große Epen wie „Mahabharata“ und Erbauungsschriften wie Shiva-Hymnen. Auch diese können als „Heilige Schriften“ betrachtet werden, haben aber menschliche Verfasser und sind von niedrigerem Rang. Sie gelten als „smriti“, als in der Weltzeit überliefert.

Auch im *Buddhismus* lassen sich zwei Schriftensammlungen unterscheiden. Die ältere und zentrale wird „Tripitaka“ (= „Dreikorb“) genannt und umfasst unter anderem Lehrreden Buddhas, Mönchsregeln und lehrhafte Darstellungen. Sie sind vor Christi Geburt entstanden. Buddha (ca. 560-480 v.Chr.) hat nichts Schriftliches hinterlassen – Nach der Zeitenwende entstanden im jüngeren (= „Mahajana“-)Buddhismus weitere Lehrschriften, die aber nicht kanonisiert wurden. All diese Schriften haben nur ein Ziel, nämlich anzuleiten, den „achtgliedrigen goldenen Pfad“ zu beschreiten, um dem Kreislauf des Daseins zu entrinnen. Es besteht also kein im abendländischen Sinne historisches Interesse, sondern es geht letztlich um Praxisanleitung.

Im *Islam* gilt der Koran als „Heilige Schrift“. Dieser entstammt der Lehre nach einem ewigen himmlischen Urbuch, das Mohammed in der Höhle Hira und später noch – in Auszügen, jedoch direkt und wortwörtlich – offenbart wurde. Das himmlische Urbuch ist in arabisch verfasst, daher ebenfalls der Koran, so dass er eigentlich nicht übersetzt werden sollte, sondern in arabisch zu rezitieren ist. Der Koran lässt keine Sachgliederung erkennen und enthält vermischte Gesetze, religiöse Poesie und religiöse Lehren über den *einen* Gott und seine Allmacht. Mohammeds Aussprüche wurden von seiner Umgebung aufgezeichnet; und die verschiedenen Koranversionen wurden vom dritten Kalifen nach Mohammed, Othman (oder „Osman“) (644-656), zu einem Einheitstext mit 114 Suren (=Abschnitten) redigiert. Alle abweichenden Handschriften wurden vernichtet. Diese Redaktion wird aber gerne verschwiegen, denn der Koran gilt ja als authentische Teilabschrift des himmlischen Urbuchs. – Ethisch bedeutet das, dass alle Handlungsanweisungen des Korans wortwörtlich, also gesetzlich, zu befolgen sind. Eine geschichtliche Koranforschung gibt es im orthodoxen Islam nicht und kann es nicht geben.

Nun zur *Bibel*: Sie berichtet von Gottes Offenbarung in der Geschichte. Dieses göttliche Handeln in der Geschichte wurde von Menschen erfahren, bezeugt, durch Jahrhunderte aufgeschrieben und schließlich gesammelt und kanonisiert; das heißt, es wurde bestimmt, welche Schriften dazugehören und welche nicht: Das Alte Testament (AT) wurde durch eine Rabbinenversammlung endgültig um 100 n.Chr. in Jabne (oder „Jamnia“) in seinem gültigen

Umfang festgelegt. Die 27 Schriften des Neuen Testaments (NT) wurden erstmals im Jahre 367 vom Alexandrinischen Patriarchen Athanasius in dessen 39. Osterfestbrief als verbindlich aufgezählt. Die einzelnen Schriften sind natürlich älter.

Die biblischen Schriften sind von unterschiedlicher Art und sind entsprechend gegliedert. Das Judentum unterscheidet drei große Gruppen im AT:

- Tora (= „Gesetz“ / „Weisung“)
- Nebiim (= Propheten)
- Ketubim (= Schriften).

Zusammengesetzt lesen sich die drei Anfangsbuchstaben nach hebräischen Sprachgesetzen „Tenach“. Das ist die jüdische Bezeichnung für das AT.

Unsere deutschen Bibelausgaben unterscheiden im AT nach einer etwas anderen Systematik ebenfalls drei Gruppen, nämlich:

- Geschichtsbücher
- Poetische Bücher
- Prophetische Bücher.

Im NT werden unterschieden:

- Evangelien, die von Leben und Werk Jesu Christi berichten mit Fortsetzung in der Apostelgeschichte
- Paulusbriefe (Lehrbriefe des Apostels Paulus)
- Übrige Briefe mit Fortsetzung in der Offenbarung des Johannes.

Die unterschiedlichen Anordnungen der biblischen Bücher im Judentum und Christentum zeigen theologische Akzente an.:

Das Judentum stellt die Tora an den Anfang. Das sind die fünf Mosebücher, die im Sinne des Gottesbundes und den damit verknüpften ethischen Weisungen für das Volk Gottes verstanden und ausgelegt werden.

Es folgen die *Propheten*, die die Gültigkeit der Weisungen für spätere Zeiten auslegen, und schließlich die *Schriften*, welche diese Wahrheit bezeugen (z.B. Psalmen und Sprüche), zusammen mit Berichten über späte geschichtliche Ereignisse im Gottesvolk (z.B. Esra und Nehemia).

Die Anordnung der christlichen Bibel hingegen folgt heilsgeschichtlicher Sicht. Darum stehen im AT am Anfang die *Geschichtsbücher* von 1Mose bis Esther. Es folgen die *poetischen Bücher* Hiob, Psalter, Sprüche, Prediger und Hoheslied, die zwischen hinein geschoben sind, um mit den *prophetischen Büchern* das AT abzuschließen, weil diese heilsgeschichtlich auf Jesus Christus hinführen.

Entsprechend stehen im NT in geschichtlicher Anordnung die vier *Evangelien*, die von Leben und Werk Jesu berichten, an erster Stelle. Es folgt die Apostelgeschichte mit der Geschichte der Urgemeinde als Fortsetzung. Der *Briefteil* des NT läuft auf die Offenbarung des Johannes als eines *prophetischen* Buches zu, das den Blick auf die Zukunft der Gemeinde Jesu Christi hin weitet bis zur Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde durch Gott, den Vater.

Als Ergänzung sei der Vollständigkeit halber bemerkt, dass auch die Charakterisierung der einzelnen Schriften des AT zwischen Judentum und Christentum abweichen kann. So gehören z.B. im Tenach die Bücher Josua bis 2Könige zu den prophetischen Büchern (= „Vordere Propheten“), in der christlichen Bibel werden sie zu den Geschichtsbüchern gerechnet; Daniel gehört im Tenach zu den Schriften, in der christlichen Bibel zu den Propheten. Vor allem die

fünf Mosebücher eröffnen bei uns die Reihe der Geschichtsbücher, während sie im Judentum als Tora = Weisung ein ethisches Schwergewicht erhalten.

Was hat das alles mit unserem Thema, der Frage nach der Gültigkeit ethischer Weisungen in der Bibel zu tun? – Wir haben durch diese Unterscheidungen eine erste wichtige Einsicht gewonnen, nämlich die, dass man die Bibel nicht flächig lesen darf, als sei sie ein vom Himmel gefallenes Buch, in dem alles gleich wichtig ist, wie etwa im Koran, sondern dass man die Art der einzelnen Schriften beachten muss, um die es sich handelt, literaturwissenschaftlich gesagt, die Gattung: Eine Geschichtserzählung, beispielsweise darüber, wie der König David sich verhalten hat, will ja keine ethische Anweisung geben, dass man sich als Christ, gar unter Berufung auf die Bibel, in jeder vergleichbaren Situation genau so verhalten soll wie David. *Ein Geschichtsbericht ist keineswegs eine ethische Anleitung!* Jedenfalls ist das nicht seine primäre Aussageabsicht.

Solche an sich selbstverständlichen und fundamentalen Unterscheidungen sind jedoch heutzutage vielfach verloren gegangen, weil Menschen den Begriff „Heilige Schrift“ nicht differenziert verstehen und die Unterschiede zwischen den Religionen nicht kennen. *Insbesondere wird das AT ethisch kritisiert.* Dabei geht manches wie Kraut und Rüben durcheinander.

So forderte *Alfred Rosenberg*, der Chef-Ideologe im „Dritten Reich“ die Abschaffung des AT „als Religionsbuch“, weil es wenig heldisch sei und statt dessen „Viehhändler- und Zuhältergeschichten“ enthalte. Sein Maßstab waren nordische Heldensagen.

Friedrich Nietzsche (1844-1900) kritisierte die „Sklavenmoral“ der Bibel, weil die Armen und Entrechteten geschützt werden. Sein Ideal war die vitale Durchsetzungskraft.

In unserer Zeit verwirft der Freiburger Entwicklungs- und Sozialpsychologe *Franz Buggle* in seinem Buch „Denn sie wissen nicht, was sie glauben“ (Erstauflage 1992) die biblische Ethik, weil hier ein blutrünstiger und rachsüchtiger Gott verkündigt werde, der sogar seinen eigenen Sohn opfert, um die Menschheit zu erlösen. Ein solches Gottesbild führe zur Gewalt, meint er. In gleicher Weise hält auch der internationale Star-Atheist *Richard Dawkins* in seinem Buch „Der Gotteswahn“ (deutsche Erstauflage 2007) die Bibel für unmoralisch und widerwärtig. Wie etwa könne ein guter Gott dem Abraham befehlen, seinen Sohn zu opfern?

Angesichts dieser verschiedenen Einwände möchte man fragen: „Ja, was denn nun?“ – Den Einen ist die biblische Ethik zu weich und nachgiebig (so Rosenberg), zu wenig vital und durchsetzungsfähig (so Nietzsche), den Anderen zu hart und überstreng (so Buggle und Dawkins).

Der Grund liegt darin, dass die Bibel flächig gelesen wird, dass die Gattungen nicht unterschieden werden, und vor allem darin, dass die Kritiker Gesetz und Evangelium in Unterscheidung und Zuordnung weder kennen wollen noch in ihrer Blindheit erkennen können.

Besonders belastend aber ist, dass heutzutage im kirchlichen Zusammenhang ganz ähnliche Argumentationsfiguren zu hören sind wie bei den Bibel- und Christusfeinden. Man will an der Bibel festhalten, aber gleichzeitig dem Zeitgeist nachgeben. – Um die biblischen Aussagen gegen homosexuelle Praxis zu entkräften, wurde von kirchenleitender Stelle offiziell und öffentlich geäußert: „Niemand kann sich der Aufgabe entziehen, Aussagen der Hl. Schrift daraufhin zu befragen, ob sie zeitbedingt und deshalb von begrenzter normativer Kraft sind oder ob und wie sie für die Lebensbedingungen unserer Zeit Relevanz haben und bleibend als normativ verstanden werden können... Niemand käme auf die Idee, seine Tochter in die Sklaverei zu verkaufen, obwohl es nach 2 Mose 21,7 erlaubt ist. Niemand wird jemanden

töten, der am Sabbat arbeitet, obwohl dies nach 2 Mose 35,2 geboten ist. Und wer wollte einen Menschen verbrennen, der mit seiner Schwiegermutter schläft, obwohl dies nach 3 Mose 20,14 gefordert wird?“ – So aus kirchenleitendem Munde wörtlich! – Die Christentumsfeinde und Atheisten werden vor Freude in die Hände klatschen, wenn sie solche Worte aus kirchlichem Bereich hören. Das ist Wasser auf ihre Mühle, dass es nämlich mit Bibel und Kirche „nicht stimmt“.

Nun handelt es sich in der Tat bei den angesprochenen Stellen um *Gesetzestexte* und nicht um historische Erzählungen. Doch das Stichwort „zeitbedingt“ ist nun gefallen. Und so heißt es an anderer Stelle in derselben kirchenleitenden Rede, „dass es in sexualethischen Fragen nicht reicht, Bibelstellen zu zitieren, sondern dass wir bei der Bewertung der Homosexualität auch die gesamtgesellschaftliche Einstellung zu diesem Thema und ihre grundlegende Veränderung mit in unsere ethische Urteilsbildung einbeziehen müssen“.

Aber warum stellt man nicht die Frage, ob die *heutigen* Auffassungen „zeitbedingt“ sind? Und selbst, wenn die biblischen Aussagen ganz und gar zeitbedingt wären, müsste man doch fragen dürfen, weshalb die heutigen Zeitbedingungen maßgeblicher sein sollen als diejenigen biblischer Epochen. Glaubt man etwa auch in kirchlichen Kreisen an den unaufhaltsamen moralischen Fortschritt der Menschheit? Hat man vergessen, dass echte Wissenschaftlichkeit davon ausgeht, dass der jeweilige aktuelle Wissensstand nur vorläufig ist und revidierbar bleiben muss? – Immerhin ist die Bibel „Heilige Schrift“, nicht aber unsere Zeit „heilige Zeit“!

Mit diesen Informationen und Überlegungen haben wir uns vorbereitet, um uns in vertiefter Weise dem Thema „Die ethischen Weisungen der Bibel – gültig oder zeitbedingt?“ zuzuwenden.

2. Ethische Grundentscheidungen

So viel ist bisher deutlich geworden: Wenn wir nach der Gültigkeit ethischer Weisungen in der Bibel fragen, gilt es, diejenigen Texte zu Rate zu ziehen, die ethische Weisungen zu geben beabsichtigen. Ein Geschichtsbericht z.B. hat diese Absicht nicht. Wo und wie aber finden wir die ethisch relevanten Texte?

Dazu ist zunächst über Ethik selbst nachzudenken. „Ethik“ heißt an sich nur „Lehre vom Handeln“. Der Begriff wird heute oft unscharf gebraucht. Wenn jemand sagt, dieser oder jener habe sich „unethisch verhalten“, so ist das eine unsinnige Aussage, denn auch falschem Verhalten liegt eine Ethik zugrunde, eben eine falsche! – Deshalb gilt es, in der Ethik genauer zu unterscheiden:

- Die erste und oberste Ebene ist die des Grundsätzlichen. Hier geht es um Fundamentalüberzeugungen, Haltungen, Lebensorientierungen. Wir wollen diese als die Ebene der *Werte* bezeichnen.
- dieser unter- aber auch zugeordnet ist die Ebene der *Normen*. Eine Gesellschaft oder Gruppe, die bestimmte Werte vertritt, entwickelt Normen, durch die diese Grundüberzeugungen in sichtbares, konkretes Handeln im Miteinander der Menschen äußerlich sichtbar werden.
- den Normen unter- aber auch zugeordnet, stoßen wir auf eine dritte Ebene. Diese Ebene nennen wir die der *Verhaltensmuster*. Ein Verhaltensmuster legt einen ganz bestimmten Verhaltensablauf fest.

Ein Beispiel:

Wert: Den Mitmenschen achten und ehren.

Norm: Die Höflichkeitsregeln, um Achtung und Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen, wenn Menschen einander begegnen.

Verhaltensmuster: Grußformen, die Hand geben, den Hut ziehe, die Dame rechts gehen lassen usw.

Wir stellen fest: Aus einem Wert können je nach Kultur unterschiedliche Normen und Verhaltensmuster entwickelt werden. Die Höflichkeitsformen sind bei Indianern anders als bei Mitteleuropäern und bei den Eskimos anders als bei den Maoris. – Ethische Normen und Verhaltensmuster sind also wandelbar. Allerdings sind sie nicht beliebig. Es gibt keine Kultur, in der es als höflich und freundlich gilt, den Mitmenschen zu verletzen oder mit Füßen zu treten. Andererseits kann von einem Verhaltensmuster her nicht eindeutig auf das dahinterstehende Motiv geschlossen werden.

Beispiele: Man kann jemanden freundlich grüßen, ihm die Hand reichen und lächeln und ihn dennoch innerlich verachten.

Oder: Man kann einem Verhungerten zu essen geben aus Mitleid oder weil es Sitte ist oder weil man Angst davor hat, dass er aggressiv wird, wenn man ihm nichts abgibt und nicht mit ihm teilt. Die Einzeltat, die Verhaltensweise kann also äußerlich gleich, das zugrunde liegende Motiv jedoch sehr verschieden sein.

Man mag sagen, die Einzeltat sei entscheidend. Doch das dahinterliegende Motiv ist keineswegs gleichgültig. Wer dem Armen nur aus Angst etwas gibt, wird nur so lange zum Teilen bereit sein, wie die Angst anhält. Wer hingegen aus Liebe handelt, wird auch dann Gutes tun, wenn der Empfänger keine Chance hat, sich zu wehren.

Für Gesetzssysteme und insbesondere Gesetzesreligionen ist charakteristisch, dass sie, ohne solche Zusammenhänge zu beachten, Werte, Normen und Verhaltensmuster streng und fest einander zuordnen. Das ganze Leben wird in starre Regeln gefasst. Dafür lässt sich eine Skala der Wertigkeiten aufstellen. Demnach ist eine Handlung

entweder *Pflicht*

oder *empfehlenswert*

oder *erlaubt* (frei gestellt / neutral)

oder *verwerflich*

oder *verboten*.

Diese Skala lässt sich selbstverständlich weiter aufschlüsseln und verfeinern. –

So ist es für einen Muslim Pflicht, das Ritualgebet durchzuführen und sich vorher zu reinigen. Wenn in der Wüste kein Wasser vorhanden ist, ist es erlaubt, die Hände mit Sand abzureiben; verwerflich ist es, das Gebet nicht in Richtung Mekka zu vollziehen; verboten ist es, außer in Notsituationen, das Gebet ganz zu unterlassen.

Die Zuordnung im einzelnen ist in den Gesetzesreligionen den Richtern, die zugleich meist Theologen sind, überlassen. Im orthodoxen Islam gibt es vier Rechtsschulen. Denn die Gesetzesbestimmungen bilden ganze Lehrgebäude, die in sich stimmig sein müssen.

Blicken wir von hier aus auf die Bibel, so erkennen wir sofort, dass wir es beim biblischen Glauben *nicht* mit einer Gesetzesreligion zu tun haben. Was gilt dann aber für die ethischen Weisungen der Bibel? Der Vorteil einer Gesetzesreligion besteht ja darin, dass für jede Lage genaue Handlungsanweisungen gegeben werden. Viele Menschen mögen das. – Wie klar und verbindlich sind die ethischen Weisungen der Bibel? Blicken wir zunächst auf das Alte Testament.

3. Die ethischen Weisungen des Alten Testaments

Exemplarisch gehen wir im AT von den Zehn Geboten und im NT von der Bergpredigt Jesu aus. Das AT wird sehr oft, leider häufig auch in christlichen Kreisen, als gesetzlich angesehen. Dieser Irrtum hat damit zu tun, dass sich Jesus in seinen Auseinandersetzungen mit Pharisäern und Schriftgelehrten immer wieder gegen eine gesetzliche Auslegung des AT wenden musste. Doch Jesus hat keineswegs die Tora und die Propheten abgelehnt, sondern vielmehr ihre Gültigkeit betont (vgl. Mt 5,17f.; Lk 16,31). Schauen wir nun die Zehn Gebote, die im Judentum bezeichnenderweise *Zehn Worte*, entsprechend griechisch *Dekalog* genannt werden, genauer an:

Dekalog - Darstellung der Zählweise

Inhalt	Judentum	Griech.-Orthod. Ev.-Reform.	Röm.-Kathol. Ev.-Luth.
Selbstvorstellung „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.“	I		
Gegen Abgötterei „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“	II	I	I
Keine Gottesbilder „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen,...“	”	II	[„]
Den Gottesnamen nicht missbrauchen „Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen.“	III	III	II
Den Sabbat heiligen „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest.“	IV	IV	III
Die Eltern ehren „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, ...“	V	V	IV
Nicht morden „Du sollst nicht töten.“	VI	VI	V
Nicht ehebrechen „Du sollst nicht ehebrechen.“	VII	VII	VI
Nicht stehlen „Du sollst nicht stehlen.“	VIII	VIII	VII
Nicht falsches Zeugnis geben „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“	IX	IX	VIII
Nicht begehren „Du sollst nicht begehren...“	X	X	IX-X

Der ganz wichtige Ausgangspunkt ist für uns die Zählung der Gebote in der jüdischen Fassung. Denn diese ist das Original. Die Reihe der Zehn Gebote beginnt mit der

Selbstvorstellung Gottes: „*Ich* [betont!] bin der HERR [„Jahwe“ = Eigenname!] dein Gott, der dich aus dem Lande Ägypten, dem Sklavenhaus herausgeführt hat.“ Dieser Satz ist nach jüdischer Zählung das Erste Gebot. – Man wird einwenden: Das ist ja gar kein Gebot, sondern eine Selbstvorstellung Gottes mit Namensnennung und dem Hinweis auf seine Rettungstat für Israel. Richtig! Die Juden sagen dem entsprechend nicht „Zehn Gebote“, sondern „Zehn Worte“. Dabei müssen wir das „Wort“ mit dem Gewicht versehen, das dieser Begriff („dabar“) im Hebräischen hat. Gemäß dem Prolog des Johannesevangeliums können wir die Bedeutung nachempfinden: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Schöpfung und Rettung samt Neuschöpfung geschehen durch das Wort Gottes! Das ist sozusagen der „Wert“, auf dem alle biblischen Normen und Verhaltensmuster, Gebote und Gesetze beruhen. So hängen auch all die weiteren Gebote des Dekalogs an diesem ersten Wort von der Rettungstat Gottes wie die Tür in der Angel! Ohne dies Vorwort können die Zehn Gebote in keiner Weise richtig verstanden werden. Denn Gott gibt, ja er *schenkt* Rettung und Befreiung, bevor er eine dankbare Antwort und entsprechendes menschliches Verhalten im Gehorsam erwartet!

Als Zweites folgt dann nach jüdischer Zählung jenes Gebot, das alle christlichen Kirchen als Erstes Gebot ansehen: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ [wörtlich: „...mir ins Angesicht hinein; gegen mich“]! Unter den christlichen Kirchen ziehen nach dem Überblick über die Katechismusfassungen nur die griechisch-orthodoxe und die evangelisch-reformierte Kirche die Rettungstat Gottes ins Erste Gebot (nach ihrer Zählweise) hinein. Die Katechismusfassungen der anderen Kirchen lassen die Rettung aus Ägypten als Auftakt ganz weg. Ein Missverständnis des Dekalogs als Zwangs- und Zuchtmittel statt als Schöpfungs- und Befreiungswort ist damit vorprogrammiert.

In etwas unterschiedlicher Einteilung und Zählung folgen nun im jüdischen und christlichen Bereich die weiteren Gebote bis zum Zehnten. Dabei werden sie symbolisch gemäß 2 Mose 31,18 und 34,29 auf zwei Tafeln verteilt, wobei sich die erste Tafel auf das Gottesverhältnis bezieht, die zweite auf das menschliche Miteinander. Letztere lautet in vereinfachte Kurzfassung:

- Nicht morden
- nicht ehebrechen
- nicht stehlen
- nicht falsch Zeugnis geben
- nicht begehren.

Es gilt, dabei auf die Formulierung zu achten: Die Gebote sind in absolute Befehlsform gefasst, auf der zweiten Tafel sämtlich abwehrend-negativ, jeweils „du sollst nicht...“! [= apodiktische Formulierung]. Da gibt es kein Wenn und Aber. Wer mordet, die Ehe bricht, stiehlt usw., hat den Gottesbund gebrochen.

Andererseits ergeben sich nun Situationsfragen, nämlich z.B.:

- *Was ist Mord?* Gehört Töten im Krieg auch dazu? Oder Unachtsamkeit im Verkehr mit tödlichen Folgen, modern etwa Alkohol am Steuer?
- *Was ist Ehebruch?* Wann beginnt eine Ehe? Wann endet sie? Beginnt sie mit dem Konsens der Partner, der Verlobung, dem Standesamt, der kirchlichen Trauung? Wann endet sie? Darf man sich scheiden lassen? Darf man danach wieder heiraten?

Wir sehen: Fragen über Fragen. Und damit sind wir genau an den Stellen angekommen, an denen, wenn man Antwort auf solche Fragen gibt, Kultur, Situation und Traditionen ins Spiel kommen. Wir stehen an der Schwelle, an welcher Gebote in Gesetze übergehen. Und Gesetze sind nicht absolut, nicht apodiktisch verfasst, sondern kasuistisch. Das heißt, sie beschreiben eine Situation und halten nach dem Schema „wenn...“, dann...“ die Rechtsfolgen fest. So finden wir im AT, dass direkt auf die Zehn Gebote 2 Mose 20 eine Auslegung in kasuistischer Form im sogenannten „Bundesbuch“ (2 Mose 21-23) folgt. Denn es war nötig, dass für das Volk Israel eine solche gesetzliche Auslegung erfolgen musste, sozusagen als Gebrauchsanleitung der Zehn Gebote in der damaligen geschichtlichen Situation unter den kulturellen Gegebenheiten jeder Zeit.

Was heißt „stehlen“? Was heißt „morden“? – Hier ein Auszug dazu aus dem Bundesbuch 2 Mose 22,1-3a:

„Wenn jemand ein Rind oder ein Schaf stiehlt und es schlachtet oder verkauft, dann soll er fünf Rinder für das eine Rind und vier Schafe für das eine Schaf erstatten.
Wenn der Dieb beim Einbruch ertappt und totgeschlagen wird, so trifft den Täter keine Blutschuld, geschieht es aber nach Sonnenaufgang, so trifft ihn Blutschuld.“

Wir sehen: Die Umformung des absoluten Gebotes in gesellschafts- und kulturelle Gesetze ist notwendig, um zur praktischen Ethik durchzudringen; *das Gebot ist zeitlos, das Gesetz zeitbezogen*.

Helmut Thielicke hat in seiner „Ethik“ die Gebote mit dem Bild einer durch Bojen gekennzeichneten Fahrinne verglichen. Die Bojen markieren rechts und links Untiefen. Innerhalb der Fahrinne aber kann frei navigiert werden; es entstehen kulturelle Gesetze. – Ein anderes Bild für die Gebote ist die Kompassnadel. Diese zeigt stets die Richtung an. Aber im konkreten Gelände muss man über Berg und Tal hinweg und an Hindernissen vorbei gehen. Wichtig ist, dass die Richtung der Kompassnadel eingehalten wird.

Da wir zweifellos in der Bibel kulturelle Weisungen finden, stellt sich die Frage: *Gültig* oder *zeitbezogen* oder bloß *zeitbedingt*?

Nehmen wir nun ein Beispiel aus den im ersten Abschnitt zitierten Äußerungen eines Vertreters im kirchenleitenden Amt, der zeigen wollte, dass die ethischen Weisungen der Bibel vielfach bloß *zeitbedingt* sind. Er sagte: „Und wer wollte einen Menschen verbrennen, der mit seiner Schwiegermutter schläft, obwohl dies nach 3 Mose 20,14 gefordert wird?“ – Wir stellen dazu fest: Es handelt sich um eine Gesetzesbestimmung in Auslegung des Gebotes „Du sollst nicht ehebrechen“. Genau lautet der Vers: „Wenn einer eine Frau heiratet und ihre Mutter dazu, so ist das eine Schandtat; dann man soll ihn und die beiden Frauen verbrennen, damit keine Schandtat unter euch sei.“

Diese Gesetzesbestimmung für das damalige Israel findet sich im Zusammenhang des Heiligkeitsgesetzes 3 Mose 17-26 als Auslegung des sechsten Gebotes (lutherischer Zählung), nach welchem Israel, Gottes erwähltes Volk, ausgesondert für Gott, mithin heilig sein soll („Heilig“ bedeutet im alttestamentlichen Grundsinn: für Gott ausgesondert sein). Die Bestimmung hat zwei Teile: Erstens die Situationsbeschreibung eingeleitet mit „wenn...“, zweitens die Sanktion, eingeleitet mit „dann...“. Die Situationsbeschreibung ist nicht israelspezifisch, denn auch bei Heiden gibt es Blutschande, jedoch die Straffolge gilt speziell für Israel, weil, so sagt das Heiligkeitsgesetz, „ihr (Israeliten als das erwählte Volk Gottes) heilig sein sollt, denn ich (der HERR euer Gott) bin heilig“ (3 Mose 11,45; 19,2; 20,26).

Für uns heute in Deutschland als einem Volk, das keineswegs ein auserwähltes Volk, sondern ein säkulares Gebilde mit der Trennung von Staat und Kirche ist, gilt die Strafbestimmung nicht. Wir haben eigenes bürgerliches Recht und das Strafgesetzbuch. Aber sollten wir deshalb die genannte Situation gut heißen, dass man nämlich eine Frau und deren Mutter gleichzeitig heiraten darf? – Doch wohl kaum!

Das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ – und das wäre ja die Heirat der Schwiegermutter – gilt selbstverständlich für uns Christen ebenfalls in heutiger Zeit. Übrigens ist eine solche polygame Blutschande nicht einmal staatlich erlaubt.

Wenn es nun – um auf die aktuellen Streitfragen um praktizierte Homosexualität zu kommen – 3 Mose 18,22 apodiktisch heißt: „Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie man bei einer Frau liegt“, und wenn in 3 Mose 20,13 dazu kasuistisch hinzugefügt wird, dass auf aktive und passive Rolle bei homosexuellem Verkehr die Todesstrafe vollzogen werden soll, so ist vom Heiligkeitsgesetz her klar, dass derartige Strafbestimmungen für das Gottesvolk damals galten. Die Heidenvölker mögen andere Regelungen haben.

Es ist aber keineswegs gesagt, dass für uns Christen heute, weil für uns die Strafbestimmungen nicht gelten, das Gebot „Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie man bei einer Frau liegt“ selbst ungültig ist! Genau solch abwegige Folgerungen werden jedoch heutzutage im kirchlichen Bereich immer wieder gezogen. Darüber hinaus wird eine neue Kasuistik erfunden, die lautet: Wenn bei praktizierter Homosexualität Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung ins Spiel kommen, dann ist praktizierte Homosexualität ethisch gut und kann sogar durch Zusammenleben im Pfarrhaus kirchlich unterstützt werden (vgl. Erläuterungen zu § 39 Pfarrdienstgesetz der EKD).

So wird das biblische Gebot außer Kraft gesetzt, indem man seine Zeitbedingtheit behauptet. Die Gesetze des AT werden benutzt, um das Gebot auszuhebeln. Neue Gesetze, die für unsere Zeit gültig sein sollen, werden statt dessen erfunden. – Es handelt sich um eine Gesetzlichkeit, die nichts anderes zum Ziel hat, als die Geltung der biblischen Gebote aufzulösen. Und das geschieht in der Kirche!

Blicken wir nun auf das NT und darauf, wie sich Jesus gegenüber der Gesetzlichkeit seiner Zeit verhalten hat und was daraus für die Christenheit heute folgt.

4. Die ethischen Weisungen des Neuen Testaments

Als Beispiel gehen wir von der Perikope Mt 15,1-8 (ausführlicher Mk 7,1-13) aus. Bezeichnenderweise bezieht sich Jesus in seiner Argumentation auf Jes 29,13. Er bringt also nicht Neues im Blick auf die Geltung der Tora, wie er ja auch in der Bergpredigt bestätigt, er sei nicht gekommen, um die Tora aufzulösen, sondern zu erfüllen, also ihre volle Geltung wiederherzustellen (Mt 5,17).

Zur Erläuterung von Mt 15,1-8 und Mk 7,1-13 in Kürze hier nur dies: Das Elterngebot des Dekalogs hat u.a. die wichtige Bedeutung, dass die Kinder ihre Eltern achtungsvoll versorgen sollen, wenn diese alt geworden sind und dies nicht mehr allein können. Nun aber gab es zur Zeit Jesu ein Gesetz, dass Opfergaben an den Tempel ethisch höherwertiger sind als das Versorgen der altersschwachen Eltern. Unter dem Schein von Frömmigkeit wurde so das Elterngebot relativiert, im Extremfall aufgelöst, nämlich dann, wenn man so viel in den Tempelschatz gab, dass die Eltern darben mussten.

Wie verhält sich Jesus dem gegenüber? – Er löst das Elterngebot keineswegs auf; er bestätigt es vielmehr. Aber er prüft die kasuistischen Gesetzesbestimmungen mit ihren Wenn...-dann...-Vorschriften daraufhin, ob sie dem Ursprungsmotiv des Gebotes noch entsprechen oder ob sie das Gebot verdunkeln, im Extremfall außer Kraft setzen. Und danach verkündigt er den ursprünglichen, stets gültigen Gotteswillen.

Ebenso verhält es sich mit den sogenannten „Antithesen“ der Bergpredigt. – Beispiele:

„Du sollst nicht morden“, lautet das Gebot. Was aber heißt: „morden“? Wann beginnt es, was schließt es ein und was nicht? Jesus sagt: Es beginnt bereits beim Rachedanken und der Weigerung, dem Anderen zu vergeben (vgl. Mt 5,21-26).

„Du sollst nicht ehebrechen“, lautet das Gebot. Was aber heißt „ehebrechen?“ Die damalige Gesetzesregelung lautete, dass der Mann der Frau einen Scheidebrief geben konnte. Beide waren dann für eine weitere Ehe frei (vgl. 5 Mose 24,1-4). Jesus sagt: Wer eine Ehefrau auch nur anblickt, um sie für sich zu gewinnen, der hat schon mit dem Ehebruch begonnen. Der Schöpferwille von Anfang an war aber, dass ein Mann und eine Frau lebenslang unzertrennlich zusammenbleiben sollen (vgl. Mt 5,27-32). Das Gesetz über den Scheidebrief war von jeher nur ein Kompromiss wegen der Herzhärtigkeit der Menschen (Mk 10,5; Mt 19,8).

Das Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43-48) und die „Goldene Regel“ (Mt 7,12) gelten als Spitzengebote der Ethik Jesu. Vergleichbares wie die „Goldene Regel“ und das Gebot der Feindesliebe, ist gesagt worden, findet sich auch in der Philosophie und bei anderen Religionen. Formal gesehen stimmt das. Doch genau betrachtet, setzt Jesus ein anderes Motiv voraus, nämlich die Dankbarkeit aufgrund der vorausgehenden Gottesliebe. Der Nächste ist nicht nur deshalb zu lieben, weil er ein Mensch ist wie ich selbst, wie östliche Religionen lehren („tat wan asi“ = „das bist du selbst“), sondern weil mein himmlischer Vater in seiner unendlichen Güte „seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte“. Wir aber als „Kinder unseres Vaters in den Himmeln“ (Mt 5,45) sind vom väterlichen Wesen geprägt. Deshalb sollen und können wir uns ebenso verhalten, wie sich unser himmlischer Vater verhält.

Im Liebesgebot sind alle anderen Gebote zusammengefasst. Das Liebesgebot seinerseits meint jedoch nicht irgendein vages menschliches Gefühl, sondern leitet sich ab von der Gottesliebe als Ursprung (erste Tafel der Gebote), daraus folgt die entsprechend geprägte Nächstenliebe (zweite Tafel der Gebote) (vgl. Mt 22,37-39; Mk 12,29-31; Lk 10,27). Mit der Gottes- und Nächstenliebe sind die Zehn Gebote nicht außer Kraft gesetzt, sondern bestätigt und zugleich gegen falsche Gesetzlichkeit auf ihren Ursprungssinn hin befreit.

Im konkreten Leben sind Gesetze immer wieder notwendig, aber sie sind stets daraufhin zu überprüfen, ob sie dem Gotteswillen angemessen Ausdruck geben. Wenn nicht, sind sie zu revidieren. Das Liebesgebot seinerseits darf jedoch niemals gegen die Zehn Gebote ausgespielt werden, etwa wenn gesagt wird, die Ehe werde ja nur aus Liebe gebrochen. Die Tendenz, das Liebesgebot in diesem Sinne zu missbrauchen, ist heutzutage in der Kirche weit verbreitet. Die Gebote zu beachten und aus der Liebe zu leben gehören in biblischer Sicht untrennbar zusammen. Es ist ein Zeichen der Endzeit, wenn sogar im Raum der Christenheit Liebe gegen die Gebote ausgespielt wird, wie wir Mt 24,12 lesen: „Weil die Feindschaft gegen die Gebote [„anomia“] überhand nimmt, wird die Liebe in Vielen erkalten (vgl. 2 Thess 2,3.7).

5. Ergebnis und Folgerungen

Weil in der Bibel Gottes Handeln in der Geschichte bezeugt wird, gibt es in der Bibel durchaus ethische Weisungen, die zeitbezogen sind. Dies gilt in erster Linie für die Gesetze. *Doch es gibt keine einzige ethische Weisung in der Bibel, die lediglich zeitbedingt ist und uns darum heute nichts mehr zu sagen hätte! Denn „zeitbezogen“ und „zeitbedingt“ sind nicht dasselbe.*

Die Christenheit hat z.B. die Kultgesetze des AT von Anfang an als zeitbezogen angesehen. Die Heidenchristen haben die kultischen Bestimmungen wie Tempeldienst, Reinheitsgebote, Beschneidung usw. nie eingehalten. Das war möglich, weil durch Jesu Tod und Auferstehung ein für allemal das ewige und gültige Opfer dargebracht wurde. Dennoch sind diese zeitbezogenen Gesetze nicht bloß zeitbedingt in dem Sinne, dass sie uns heute nichts mehr zu sagen hätten. Sie lehren uns vielmehr, Jesus und sein Werk zu verstehen und weisen uns auf das Schwergewicht der Sünde und die Bedeutung der Versöhnung hin, wie dies insbesondere der Hebräerbrief bezeugt.

Weiteres Beispiel: Die Bestimmungen über die Todesstrafen im Heiligkeitsgesetz (3 Mose 17-26) sind zeitbezogen auf die Geschichte Israels. Sie sind aber keineswegs zeitbedingt in dem Sinne, dass sie uns heute nichts mehr zu sagen hätten, denn sie vergegenwärtigen, wie schwer die Sünde im Angesicht Gottes wiegt.

Das Zielgebot des Heiligkeitsgesetzes gilt auch für Christen. Alttestamentlich heißt es: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott“ (3 Mose 19,2). Neutestamentlich lautet es: „Ziehet an den Herrn Jesus Christus“ (Röm 13,14) und „ziehet an den neuen Menschen“ (Eph 4,24; Kol 3,10). Und wenn es in 3 Mose 18,22 apodiktisch heißt: „Du sollst nicht bei einem Manne liegen, wie man bei einer Frau liegt...“, dann gilt diese ethische Weisung heute noch in unveränderter Weise. 1 Kor 6,9-11 schreibt der Apostel Paulus, dass weder Lustknaben noch Knabenschänder das Reich Gottes ererben. Er fügt hinzu: „Das sind einige unter euch gewesen! „Gewesen“, weil es jetzt anders ist. Da ist der neue Mensch angezogen worden!

Wenn heutzutage die Gesellschaft andere Wege geht, dann muss die christliche Gemeinde das nicht nachäffen. Es geht um ein Leben nach dem Willen Gottes, nicht nach dem gesellschaftlichen Trend. Das Gemeindeethos unterscheidet sich deshalb vielfach vom Gesellschaftsethos.

Mit den Worten: „Macht euch nicht dem Schema dieser Welt gleich“, beginnt der Apostel Paulus seine Einleitung zum ethischen Teil des Römerbriefes, „sondern wandelt euch um, damit ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2). – Erkenntnisvoraussetzung, um in dieser Weise prüfen zu können, ist die Lebenshingabe an Jesus Christus in der persönlichen Nachfolge. So schreibt Paulus im vorangehenden Vers: „Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer hinzugeben: das sei euer logischer Gottesdienst“ (Röm 12,1). Denn die ethischen Weisungen der Bibel dienen nicht nur dazu, uns Liebe zu lehren, sondern auch dazu, uns unsere Sünden zu zeigen. Beides hängt eng miteinander zusammen. So lesen wir im Ersten Johannesbrief, der die Liebe so stark betont: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1 Joh 1,8). Und Jesus selbst sagt seinen Jüngern: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15).

Wenn wir also in der Bibel ethische Weisungen gesetzlicher Art finden, die klar zeitbezogen sind wie z.B. die des Apostels Paulus, dass Frauen im Gemeindegottesdienst ihr Haupt verhüllen sollen (1 Kor 11,5), so ist es nicht unsere Aufgabe, solche Weisungen einfach beiseite zu schieben und für ungültig zu erklären, sondern nach dem zu fragen und zu forschen, was der Apostel damals damit sagen wollte und wie diese Aussageabsicht in unserer Zeit wirksam werden kann. Dabei ist der gesamte Argumentationszusammenhang zu beachten. – An dieser Stelle des Korintherbriefs bedeutet das: Die Gemeinde soll sich zwar nicht kritiklos der Ethik ihrer Umwelt anpassen, aber sie soll den Außenstehenden auch nicht unnötigen Anstoß geben, indem sie bei entscheidungsfreien Mitteldingen gegen die allgemeinen Sitten der zeitgenössischen „Wohlanständigkeit“ verstößt.

Voraussetzung solchen Verstehens ist Demut gegenüber der Bibel und die Bereitschaft, ihr einen Erkenntnisvorsprung einzuräumen, d.h. sich dem Heiligen Geist zu öffnen und ihn wirken zu lassen. Dem gemäß hat Klaus Bockmühl seine große Untersuchung über das Erbe der evangelischen Ethik mit den Stichwörtern „Gesetz und Geist“ überschrieben [Klaus Bockmühl, Gesetz und Geist. Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik, 2. Aufl., Gießen 2010]. Der Weg bibelorientierter Ethik führt zwischen erstarrter Gesetzlichkeit und schwärmerischer Gesetzlosigkeit mitten hindurch. Der Heilige Geist wirkt dabei nicht unabhängig und außerhalb der Bibel, sondern stets innerhalb und mit der Bibel. Er bewirkt Sündenerkenntnis und gibt Leitung im neuen Leben. Denn die ethischen Weisungen der Bibel sind Wegweiser in die Freiheit, jedoch nicht in die Willkürfreiheit, sondern in die Freiheit der Kinder Gottes.

Anleitung dazu kann uns – manche mögen sich darüber wundern – ein Wort aus dem AT geben. Es ist Psalm 119, der längste Psalm, „das güldene ABC“ (=jeweils acht Zeilen im Urtext beginnen mit demselben Buchstaben in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets). Der Psalmsänger kann nicht genug der Worte finden, um die helfende und befreiende Fülle der ethischen Weisungen des Wortes Gottes zu preisen. Er spricht und singt von „Geboten“, „Worten“, „Weisungen“, „Mahnungen“, „Ordnungen“, „Wegen“, „Satzungen“, „Zeugnissen“. Sie alle sind Ausdruck von Treue, Gnade, Wahrheit, des Trostes und der Barmherzigkeit Gottes. – So sei der 45. Vers dieses Psalms an den Schluss gestellt:

„Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle“.

Martin Buber übersetzt:

„Ergehn darf ich mich in der Weite, denn ich frage deinen Ordnungen nach.“

Rainer Mayer